

# Wie der Vater – so der Sohn

## Die Kusterdinger Schreinerei Junger feiert ihr 50-jähriges Bestehen

**Meterhohe Flammen schlagen aus dem Dach der Schreinerei, das Feuer frisst seine Existenz auf – diese Bilder bringen Gerd Junger noch heute um den Schlaf.**

ANNA FLÄMIG

**Kusterdingen.** „Ich werde den Anblick nie vergessen“, sagt er. Tagelang räumte die Familie Junger verkohltes Holz und Schutt auf. Es war das einzige Mal in fünfzig Jahren, dass die Schreinerei geschlossen wurde. Nach acht Tagen wurde wieder gearbeitet – Kunden warten nicht gerne. Es regnete durch das zerstörte Dach. Sturmwarnungen ließen die Handwerker zittern.

Heute, vier Jahre nach dem Brand, feiert die Schreinerei Junger ihr fünfzigjähriges Bestehen. Das Jubiläum ruft zwiespältige Gefühle in Gerd Junger hervor: Er freut sich, aber er spürt auch, wie er mit seinem Betrieb altert. Drei Generationen der Familie Junger haben in der Schreinerei gearbeitet.

Es ist der älteste Familienbetrieb in Kusterdingen.

Am 1. März 1958 eröffnete Willi Junger seine Schreinerei im Hinterhof der Karlstraße 6 in Kusterdingen. 1982 übernahm der Sohn Gerd Junger das Geschäft. „Früher war es selbstverständlich, dass der Sohn den Betrieb übernimmt“, sagt er. „Ich wurde da nicht lange gefragt.“ Und die Schreinerei wird wahrscheinlich auch in der dritten Generation in der Familie bleiben. Sebastian Junger hat seinen Gesellen im väterlichen Betrieb gemacht. „Er ist mit Leib und Seele Schreiner“, sagt seine Tante Doris Weber. Es wird aber noch einige Zeit dauern, bis sein Vater sich zur Ruhe setzen kann. Erst einmal möchte Sebastian Junger ins Ausland. „Deutsche Handwerker sind dort begehrt“, sagt sein Vater.

Aus der kleinen Werkstatt ist eine Halle von achthundert Quadratmetern geworden. Der Geruch von Holz und Leim hat sich mit den Jahren aber nicht geändert. „Damit sind wir groß geworden“, sagt Weber. Gerd Junger hat

sich auf Küchen spezialisiert. „Heute muss man aber alles können“, sagt er. Die Zeiten haben sich geändert: Zeit ist knapp und die Kunden fordern hohe Flexibilität. Außerdem ist der bürokratische Aufwand gewachsen. „Früher hat man den Papierkram am Sonntag gemacht, heute gehen jeden Tag Stunden dafür drauf“, so der Schreinermeister.

Das Geschäft läuft, die Mitarbeiterzahl ist seit der Gründung des Familienbetriebs gestiegen. Gerd Junger muss sich derzeit keine großen Sorgen um die Schreinerei machen, Holz ist wieder im Kommen. Parkettboden, so seine Beobachtung, sei heute beliebter als Teppichboden oder Laminat. Von Privatkunden allein könne er aber nicht leben. Junger hat jahrzehntelange Geschäftsbeziehungen zu größeren Firmen im Umkreis von Kusterdingen.

Der Meister ist stolz auf seine sieben Mitarbeiter. Er bildet auch aus, zurzeit hat er zwei Lehrlinge im Betrieb. Am liebsten arbeitet Gerd Junger mit Massivholz, es ist die edelste und teuerste Variante



Der Schreiner Gerd Junger (Mitte) und seine Mitarbeiter freuen sich über das 50jährige Firmenbestehen. Bild: Metz

der Holzbau-Materialien. Das Holz muss sieben Jahre gelagert werden, bis er es verarbeiten kann. Alle Möbel in der Schreinerei

und bei ihm daheim hat er selbst hergestellt. „In unserer Familie gibt es keine Fertiggüchen“, sagt Doris Weber und lacht.

Heute wird die Schreinerei Junger um 14.30 Uhr von der Kreishandwerkerschaft und der Schreinerei-Innung Tübingen gechrt.